

BADISCHES TAGBLATT / NR. 281

SPORT

FREITAG, 5. DEZEMBER 2014

Entspannt geerdet nach „Gefühlsexplosion“

Bundestrainer Joachim Löw blickt auf der Bühlerhöhe auf sein aufregendstes Jahr zurück

Von Michael Ihringer

Das Ambiente passte perfekt zum Jahresverlauf. Als Joachim Löw am Mittwoch in gelöster Stimmung über sein aufregendstes Jahr als Bundestrainer reflektierte, schnupperte er Höhenluft. Was in der Max-Grundig-Klinik auf der Bühlerhöhe nicht allzu schwer fällt. Spektakulärere Höhenflüge als Löw hat in dem zu Ende gehenden Sportjahr kein Übungsleiter genossen. Als Weltmeister-Trainer – noch dazu als erster Europäer in Südamerika – hat sich der gebürtige Schönauer für alle Zeiten in die Herzen der deutschen Fußball-Fans geacoacht.

Eine Auszeichnung jagt die nächste, Löw ist mittlerweile bei annähernd so vielen Ehrungen wie Bundesliga-Spielen zu Gast. Höchstwahrscheinlich wird ihm kurz vor Weihnachten ein bisschen weiter unten im Tal bei der traditionellen Sportler-Wahl im Baden-Badener Kurhaus dann auch noch das letzte Präsent des Jahres überreicht werden, bevor er dann unter dem heimischen Weihnachtsbaum endlich mal zur Ruhe kommt.

Auch in der modernen Max-Grundig-Klinik durfte Joachim Löw vor und nach seinem Pressegespräch über die Erfolgsfaktoren auf dem Weg zum vierten Stern wieder fleißig Autogramme schreiben. Der 54-Jährige erfüllte jeden Wunsch mit der Gelassenheit eines Menschen, der mit sich und der Welt im Reinen ist. Dass „wir alle“ Weltmeister geworden sind, hat er nicht vergessen. „Es war ein Hochgefühl zu sehen, als wir nach Berlin zurückgefliegen sind, dass da eine Million Menschen auf den Straßen waren. Das war Gänsehaut-Stimmung.“

Dass die Realität des unerbittlichen Profisgeschäfts ihn und die anderen Helden „nach der Explosion der Gefühle in der magischen Nacht von Maracana“ schnell wieder einholte, darauf wies er sogleich hin: „Es war für alle nicht einfach, als es im September wieder losging. Man spürte, dass die WM viel Kraft und Energie gekostet hat. Diese acht gemeinsamen Wochen während der WM darf man nicht unterschätzen. Das war eine hochintensive



Der WM-Titel als „große Art der Befriedigung, weil wir jahrelang darauf hingearbeitet haben“: Joachim Löw.

Foto: GES

Zeit mit wahnsinnig vielen Emotionen und mit einem unheimlichen Aufwand.“ Von daher erklärt er sich auch die nicht mehr so weltmeisterlichen Ergebnisse in der bisherigen EM-Qualifikation: „Man spürte im September, Oktober und auch November, dass die Spieler teilweise am Limit waren. Auch mental war es nicht so einfach, sich wieder auf den Alltag einzustellen.“

„Richtige Auswahl von Charakteren wichtig“

Er hat das auch an sich selbst festgestellt: „Es ist genauso schwierig, den Erfolg zu verarbeiten wie den Misserfolg. Nach einigen Wochen geht es schon wieder in die Qualifikation, müssen neue Ziele gesetzt werden. Auf der anderen Seite war der WM-Erfolg eine große Art der Befriedigung, weil wir jahrelang auf diesen Titel hingearbeitet haben. Noch dazu ist uns das als erstes europäisches Land in Südamerika gelungen.“

Dass es auf die richtigen

Charaktere bei einem Großereignis ankommt, verdeutlichte der erste Weltmeister-Trainer, der selbst nie Nationalspieler war: „Natürlich gibt es Situationen, wo Konflikte entstehen, klar. Von daher ist es wichtig als Trainer, die richtige Auswahl von Charakteren zu treffen, die gut zusammenpassen. Und dann gibt es ja noch das Team hinter dem Team. Leute, die einem zuarbeiten. All das bewirkt den Gesamterfolg. Insgesamt sind das so 65 bis 70 Leute.“

Löw, der als Vereinstrainer mit dem VfB Stuttgart den DFB-Pokal gewann (1997) und mit dem FC Tirol Innsbruck österreichischer Meister wurde (2002), wies auch auf die Unterschiede zur vorherigen EM hin, die mit der Enttäuschung des Halbfinal-Aus gegen Italien endete: „Es waren damals andere Vorzeichen. Bayern München, das mit acht Spielern anreiste, hatte in der Champions League das Finale verloren. Psychisch gesehen waren die am Boden. Diesmal spürte ich aber: Die Mannschaft ist reifer, ist in sich gefes-

tigt und im Laufe der Zeit zu einer richtigen Einheit geworden. Jeder hat seine eigenen Interessen zurückgestellt. Da gibt es einige gute Beispiele wie Per Mertesacker, Sami Khedira oder Bastian Schweinsteiger, die nicht immer gespielt haben. Sie sagten aber: Okay, ich bin für die Mannschaft da, ich tue alles für sie, egal, ob ich spiele oder nicht. Das war ein Gefühl von einem unglaublich guten Teamspirit.“

„Wir müssen uns jetzt neu erfinden“

Mit Letzterem wurde dann auch die extrem unangenehme Achtelfinalhürde Algerien aus dem Weg geräumt. Löw: „Obwohl vieles fußballerisch nicht so lief, wollte die Mannschaft, egal wie, weiterkommen. Der Ehrgeiz und die Disziplin waren extrem ausgeprägt.“

Der Ehrenbürger von Schönau, heute noch Rekordtorhüter des SC Freiburg (81 Treffer in 252 Zweitligaspielen), nimmt Kritik nach eigener Aussage an, lässt sich von ihr

aber nicht korrumpieren. „Von unserem Weg lassen wir uns im Team nicht abbringen. Den roten Faden haben wir, davon muss man auch überzeugt sein.“ Da Stillstand im Fußball mit Rückschritt gleichzusetzen ist, ruht sich der Vordenker des Nationalteams auch nicht auf den Lorbeeren aus, sondern will künftig neue Reizpunkte setzen. „Wir müssen uns in manchen Bereichen jetzt neu erfinden. Die Kunst ist es ja nach so einem Erfolg, sich weiterzuentwickeln und nicht auf dem Bestehenden zu beharren. Wir müssen uns wieder hinterfragen, neue Ideen einbringen und vielleicht einige Veränderungen vornehmen, personell oder taktisch.“

Deutschlands bekanntestem Schalträger ist um die Zukunft indes nicht bange: „Die Spieler wollen den Titel bestätigen.“ Der waschechte Südbadener auch. Das, was Joachim Löw 2006 beim Einstieg auf der großen internationalen Bühne während des heimischen Sommermärchens an der Seite von Jürgen Klinsmann mitgesät hat, will er nun reichlich ernten.